

Kurzbesprechung von: Mirella Carbone: Joseph Roth e il cinema. Roma: Artemide 2004. 142 S.

In: Germanistik Bd. 47 (2006) Heft 1/2.

In drei Kapiteln zeigt M. Carbone in der für die italienische Germanistik typischen minuziösen philologischen Arbeitsweise J. Roths sich wandelnde Einstellung zum Film seit seiner Ankunft in Berlin 1920: sieht Roth in seiner politisch engagierten Phase im Dokumentarfilm, der als echte Kunst den Zuschauer zu seinem eigenen Regisseur mache und ethisch-soziales Eingreifen ermögliche, pädagogische Möglichkeiten - den expressionistischen „Kammerspielfilm“ (Kracauer, 38) nimmt er erstaunlicherweise nicht wahr - so schwinden diese Hoffnungen seit Anfang der 30er Jahre. Schon am Anfang seiner Rezensionstätigkeit zeige sich bei Roth auch Kulturpessimismus (Amerikanisierung, Vermassung). Auffällig an Roth Rezensionen ist nach Carbone die Dominanz des Erzählers über den Kritiker (23). Die in den 20er Jahren geführte Diskussion über die „Wahlverwandtschaft“ (57) von Film und Roman („romanzo mosaico“, 70), die beide die unerfindlichen Zufälligkeiten des modernen Lebens darstellen wollen, führt in Roths Zeit- bzw. Zeitungsromanen der 20er Jahre, wie bei Döblin, zur Annäherung der Prosa an den ‚filmischen‘ Film („film ‚filmico‘“, 71), die filmische Darstellungsweise wird zum Modell des Romans. Seit Anfang der 30er Jahre kehrt Roth nicht nur zur traditionellen geschlossenen Form des Romans zurück, sondern lehnt den Film als ein „diabolisches Mittel zur Verfälschung der Wirklichkeit“ (96, aus: *Der Antichrist*) kategorisch ab.

Georg Dörr, Tübingen